

der DDR nicht, und auch nach der ‚Wende‘ gehören sie in Dresden, Chemnitz oder Leipzig keineswegs zum Straßenbild. [...] Knapp die Hälfte der Befragten erklärte, daß es in den neuen Bundesländern ‚zu viele‘ Ausländer gebe. Das ist bemerkenswert, gerade weil es der Realität nicht entspricht. [...] Gegenüber dem Anteil von 7,5 Prozent Ausländern an der Gesamtbevölkerung Westdeutschlands — in manchen Städten über 20 Prozent — beläuft er sich in den neuen Ländern auf gut ein Prozent. Dennoch unterstützten immerhin 30 Prozent der Befragten die Forderung ‚Ausländer raus!‘.⁴⁰⁾

40) Wie das Klima bereits war, bevor es von der Presse-Offensive weiter angeheizt wurde, ist einem Bericht der *Zeit* vom 19. September 1991 mit dem Titel ‚Letzte Chance: Untertauchen. Auch wenn die Täter bekannt sind, bleiben sie oftmals unbekannt‘ zu entnehmen: »Im Büro von Bernd Mesovic hängt eine Landkarte der ehemaligen DDR. Darauf verteilt sind drei Dutzend farbige Knöpfe, besonders viele in Sachsen und Thüringen. Mesovic markiert damit die Orte, in denen Unterkünfte von Asylbewerbern überfallen worden sind. ‚Die Karte ist aber nicht vollständig‘, sagt er, ‚mir sind die Köpfe ausgegan gen.‘ Bernd Mesovic ist Flüchtlingsberater der Arbeiterwohlfahrt im Bezirk Hessen-Süd in Frankfurt. Alle paar Tage ergänzt er auch seine Liste bekannt gewordener Angriffe auf Asylbewerber im Osten. Sieben Schreibmaschinenseiten, eng beschrieben, umfaßt seine Chronologie. Mesovic glaubt, daß seine Liste höchst unvollständig ist. Nur die in den Medien genannten Fälle, die durch offizielle Stellen oder gleichlautende Aussagen von mehreren Flüchtlingen bestätigt wurden, hat er aufgenommen. Aber längst nicht alle Übergriffe werden vermeldet. Nicht enthalten ist auch jener ‚Alltagsrassismus‘, wie Mesovic es nennt, der sich in Aggressionen gegen Ausländer auf offener Straße Luft macht.«

41) Das Denken in Stammeskatgorien ist freilich ein in Deutschland generell und namentlich auch unter den Intellektuellen verbreiteter Primitivismus. Friedrich Karl Fromme etwa schrieb in der *FAZ* vom 30.4.92 über den neuen Außenminister: »Kinkel ist, wenn auch nur teilweise von Geburt, ein Urschwabe [...] Das war eine neue große Leistung Kinkels, vollbracht mit schwäbischer Aufrichtigkeit, aber auch mit einem gewissen Quantum Schläue, die dem Volksstamm gleichfalls nachgesagt wird, wozu durchaus auch eine gewisse Härte kommt.« Was die Herleitung der Eigenschaften eines

Individuum aus der ihm unterstellen Stammeszugehörigkeit bedeutet, wird schnell klar, wenn man die »schwäbische Aufrichtigkeit« durch die »jüdische Verschlagenheit« ersetzt, oder wenn man sich überhaupt vorstellt, Kinkel zählte nicht zu den Schwaben, sondern zu den Juden, die, unter dem Gesichtspunkt der Stammesgeschichte betrachtet, sicher keine reinen Deutschen sind, sondern ebensolche Mischlinge wie die in Berlin oder im Ruhrgebiet ansässigen Leute polnischer Herkunft. Unter dem Gesichtspunkt der Stammeszugehörigkeit betrachtet verwandeln freilich auch die deutsch-stämmigen sich in Mischlinge, da Mischehen zwischen Schwaben, Alemanen und was es sonst noch gibt seit dem 30jährigen Krieg die Regel sind. Die Deutschen müssen sich daher, gemessen an ihren eigenen Ansprüchen, als ein Volk von Bastarden betrachten, und das mag ihre Aversion gegen Gemischtnationales, Vielvölkerstaaten, etc. erklären.

42) Die *FAZ* vom 27.9. 1991: »Lamers [der außenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion] sagte, die europäischen Partner hätten die Folgen einer Anerkennung [Kroatiens und Sloweniens] klarer als Deutschland gesehen. [...] Die in einer denkbaren militärischen Automatik zu erwartenden Folgen seien kaum hinreichend bedacht worden. [...] Erst habe die Unionsfraktion auf die Anerkennung Kroatiens und Sloweniens gedrungen, jetzt denke sie mehr an die Folgen, sagte Lamers. Die Warnung vor den Folgen sei inzwischen gewichtiger.«

43) Abgedruckt in *Konkret* 8/1991.

44) Abgedruckt in *Konkret* 9/1991.

45) Von den 39 toten Soldaten ist kaum anzunehmen, daß sie im Kampf gefallen sind, weil bei Kampfhandlungen zwischen regulären Truppen und paramilitärischen Einheiten die Relation der Verluste eine andere ist. Die Belgrader *Politika* vermutet, daß es sich bei den Toten meist um Wehrpflichtige handelt, die auf dem Weg zu ihrer Truppe ermordet wurden, oder um Angehörige von Einheiten, die keinen Schießbefehl hatten. Auch die Umstände, unter denen 10 Ausländer ums Leben kamen, wären genauerer Überprüfung wert. In der türkischen Presse wurde berichtet, daß slowenische paramilitärische Verbände türkische LKWs zum Barrikadenbau requirierten und türkische Fernfahrer praktisch als Geiseln nahmen.

46) Auch die *FAZ* möchte nicht auf das Wort verzichten, bei

dem man sich so leicht verschreibt, und welches so schwer auszusprechen ist. »Heraus aus dem Völkerkerker« hieß eine historische Abhandlung über »Kroatien Kampf um Freiheit und Autonomie« in der Wochenendbeilage vom 20.7.1991. Der Verfasser *Jasper von Altenbockum*, der wie *Reißmüller* oder *Waffenschmidt* nicht nur dem Namen nach eine Figur in »Sein oder Nichtsein« von Ernst Lubitsch spielen könnte, wußte zu berichten: »In Slawonien, im Osten Kroatiens, bekämpfen sich Serben und Kroaten. Aus dem Süden eingeschleuste serbische ›Četnici‹, so nannten sich die Partisanen Titos einmal, terrorisieren die Bevölkerung, ganze Dörfer sind umstellt, die Kroaten müssen fliehen. Grausame Szenen spielen sich in der Gegend von Osijek, Vinkovci und Vukovar ab.« Was immer die Serben 1991 in Slawonien angestellt haben mögen — nie hatten sich Titos Partisanen nach ihrem militärischen und politischen Gegner im Kampf um die Macht benannt, nach den königstreuen Četnici unter General Michailović.

47) Sie waren es diesmal zunächst noch nicht, ganz im Genteil. Deutschland geriet dermaßen in die Isolation, daß man am 27. September 1991 in der *FAZ* unter dem Titel »In der Unionsfraktion zeichnet sich eine Haltungssänderung zu Jugoslawien ab / Zurückhaltung in der Anerkennungsfrage/Gefahr der Isolierung« lesen konnte: »In der CDU wird derzeit die Frage einer völkerrechtlichen Anerkennung Kroatiens und Sloweniens zurückhaltender behandelt als zu Beginn der Krise in Jugoslawien. Zunehmend mißt die Bundestagsfraktion der CDU/CSU dem westeuropäischen Zusammenhalt den Vorrang zu. [...] Deutschland habe in der EG mit der Forderung nach Anerkennung Kroatiens und Sloweniens und der Verknüpfung eines solchen Schrittes mit der Frage der Gewaltanwendung alleingestanden. Erst die deutsch-französische Erklärung beim Besuch des Präsidenten Mitterrand in Bonn habe den Eindruck vermitteln können, Deutschland sei nicht isoliert. Der Preis dafür habe in einem temporären Einlenken bestanden. In der Erklärung Kohls und Mitterands war der Begriff Anerkennung nicht verwendet worden. [...] Lamers [außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion] bezeichnete eine ›Selbstkritik, die den Bundestag und die Unionsfraktion einschließt‹, als angemessen. Damit bezog sich Lamers darauf, daß die CDU/CSU-Fraktion zusammen mit der SPD-Fraktion zunächst — und auch mit Erfolg — versucht hatte, die Regierung zu einem Vorangehen auf dem Weg zur Anerkennung Kroatiens und

Sloweniens zu bewegen.«

48) Abgedruckt in *Konkret* 1/1992. Für diesen Text herangezogene Literatur: *Muriel Heppel, F.B. Singleton, Yugoslavia, London 1961; Gerd Fricke, Kroatien 1941 — 1945. Der ›Unabhängige Staat‹ in der Sicht des Deutschen Bevollmächtigten Generals in Agram, Glaise v. Horstenau, Freiburg 1972; Ralph Giordano, Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte. Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg, Hamburg 1989; Ladislaus Hory, Martin Broszat, Der kroatische Ustascha-Staat 1941 — 1945, Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Stuttgart 1964; Johann Georg Reißmüller, Jugoslawien, Vielvölkerstaat zwischen Ost und West, Düsseldorf — Köln 1971; Holm Sundhaussen, Die Geschichte Jugoslawiens 1918—1980, Kohlhammer Verlag Stuttgart 1982; Holm Sundhaussen, Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum 1941 — 1945. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie, DVA, Stuttgart 1983*

49) Max Horkheimer, Autoritärer Staat, Amsterdam 1967, S. 98

50) Keineswegs ist dieser Eindruck die Privatsache des Verfassers. In der Ausgabe vom 29.12. 1991 kündigte *Bild am Sonntag* auf der Titelseite an: »Großer BamS-Report. Korruption! Die neue deutsche Seuche.« Der Bericht kommt zu dem Schluß: »Tatsächlich gibt es in deutschen Ämtern fast alles zu kaufen: Führerscheine und Baugenehmigungen, Konzessionen für Spielhöllen und frisierte Steuerbescheide, Berechtigungsscheine für Sozialamt und Aufenthaltsgenehmigungen.« Der Chef des BKA, Hans-Ludwig Zachert, wird darin mit den Worten zitiert: »Die Entwicklung der Korruption gibt Anlaß zur Besorgnis. Was mich besonders beunruhigt, ist die Tatsache, daß vereinzelt auch Polizei und Justizangehörige sich bestechen lassen.« Im Januar 1992 stand diese Einschätzung im offiziellen BKA-Bericht über die Kriminalitätsentwicklung 1991. Am 6.2.1992 titelte dann *Bild*: »Bananen Republik Deutschland. Bestechnung in Behörden. 50 Mark für ein Nummernschild, 1,9 Millionen für Bauauftrag.« Das Wortspiel *BRD = Bananenrepublik Deutschland* machte die Runde, der *Stern* brachte eine gleichnamige Titelgeschichte. Amüsant, wenn man bedenkt, daß die Wiedervereinigung mit Bananen begonnen hatte. — Unter dem Titel »Der Fisch beginnt am Kopf zu stinken« kommentierte die *Stuttgarter Zeitung* vom 28.2.92: »Fälle von Korruption hat es schon immer gegeben, einen

solchen Sumpf — quer durch die Republik — noch nicht. Aber es waren ja gerade nicht die mittleren Beamten und Sachbearbeiter, die als erste schwach wurden. Sie haben zunächst einmal miterlebt, daß alle etablierten Parteien nichts dabei fanden, sich von Unternehmern mit Millionenbeträgen auszahlen zu lassen. [...] Die Kleinen, die bereits bei der Annahme geringwertiger Präsente mit einem Fuß im Gefängnis stehen, lernten, daß Staatssekretäre, die mit den ihnen eigentlich zugedachten Dienstlimousinen nicht mehr zufrieden waren, ebenso trick- wie erfolgreich für noch komfortablere Gefährte kämpften, daß einer Bundespräsidentin ein Dienstwagen für sie allein nicht mehr hinreichte, daß ein Ministerpräsident, dem Tempo zum politischen Programm wurde, sich in Firmenflugzeugen jetten ließ. [...] Der Fisch beginnt am Kopf zu stinken. Und der Geruch wird penetrant, auch in dieser Republik.⁵¹⁾ Ein Eindruck verstärkte sich allmählich, der freilich schon früher entstanden war. Bereits die *Stuttgarter Zeitung* vom 10.5.91 hatte kommentiert: »Wenn es denn noch eines Beweises bedurfte hätte, das Verfahren gegen den Bundesschatzmeister der CDU hat noch einmal bestätigt, was andere Parteidatenprozesse bereits belegt haben: Nicht einzelne Politiker haben zur Steuerhinterziehung angestiftet; nicht einzelne Unternehmer haben sich, Steuer hinterziehend, ihnen genehme Politiker und Politik gekauft. Spitzenkräfte der Politik, eine Vielzahl führender Persönlichkeiten der Wirtschaft, haben — sich absprechend —, bewußt die Gesetze ignoriert und mit erheblicher krimineller Energie politische Machtverhältnisse mit Millionenbeträgen zu beeinflussen versucht, um die der Staat geschädigt worden ist. Es geht um einen Gutteil jener Gruppe der bundesdeutschen Gesellschaft, die sich selbst als Elite versteht und einst als solche anerkannt worden war. Das ist der Kern des Parteispendenskandals.⁵²⁾ Nach dem Urteil nicht der linksradikalen, sondern der bürgerlichen Presse selber begann also die Elite sich in eine kriminelle Vereinigung zu verwandeln. Kein Wunder daher, daß sie zwecks Ablenkung von denen eigenen Gaunereien die Kriminalisierung früher DDR-Politiker betrieb.

51) Arthur Koestler, Frühe Empörung, Gesammelte autobiographische Schriften Band I, Wien — München — Zürich 1970, S.236 ff.

52) Victor Klemperer, LTI, Leipzig 1975, S. 57

53) Klemperer, LTI, S. 69

54) Dieser Ruf erschallt permanent. Weizsäcker im *Spiegel*-Gespräch (Nr. 23/91): »Die Sicherheit der Welt ist durch Überbevölkerung, Hunger und Not, völkerwanderungsähnliche Flüchtlingswellen und Zerstörung der Natur in akuter Gefahr.« Die FAZ am 3. April 1991: »Heft 1/91 von „Geo“ galt der weltweiten Bevölkerungsexplosion, dem „SprengstoffMensch“. Was soll werden, wenn sich die Menschheit immer rascher verdoppelt, immer neue Milliarden auf dieser kleinen Erde Nahrung und Auskommen suchen? Das ist ja auch gleichzeitig ein riesiges Umwelt-Problem. In allen Erdeilen wird man die gesamten verbliebenen Reste der tropischen Regenwälder abholzen müssen, um neue Anbauflächen für das Getreide zu schaffen, mit dem die allzu vielen neuen Münder gesättigt werden sollen. Am Klima werden wir es alle merken. Und natürlich auch am wachsenden Einwanderungsdruck, am sprunghaft steigenden Verlangen, sich in Europa, Westeuropa, niederzulassen, dem heimischen Elend, der Arbeitslosigkeit, dem Hunger zu entfliehen.« Unter dem Titel »Gauweiler bleibt dabei: Einwanderungswelle behindert Umweltschutz« berichtet die *Süddeutsche Zeitung* vom 16.12.1991: »*Hipolstein* (dpa) — Die Einwanderungswelle nach Bayern behindert nach Ansicht von Staatsminister Peter Gauweiler die Bemühungen um den Schutz der Umwelt. Es ist unvereinbar, die ökologische Entlastung der Natur zu fordern und gleichzeitig ein dichtbesiedeltes Gebiet zum Einwanderungsland erklären zu wollen, erklärte der bayrische Umweltminister in Hipolstein (Landkreis Roth). Heuer hätten sich 60.000 Einwanderer aus dem Ausland im Freistaat niedergelassen, für die Wohnungen, Kindergärten und Schulen gebaut werden müßten. Damit werde die Natur weiter zerstödet. Angesichts des Einwanderungsdrucks müssen wir uns fragen, wieviel Mensch die Natur verträgt, erläuterte Gauweiler bei einem Pressegespräch des Landesbundes für Vogelschutz (LBZ).« Die FAZ vom gleichen Tag (16.12. 1991): »Es wird ungemeinlicher auf der Erde. Sie hat nun jedes Jahr fast hundert Millionen Bewohner mehr zu ertragen. Ein so starkes und schnelles Wachstum hat es noch nie gegeben in der Menschheitsgeschichte. Es bleibt nicht ohne Folgen. Die Natur hat es immer schwerer, sich gegen den Menschen zu behaupten. Dabei ist das, was der Mensch dem Planeten jetzt zumutet, noch wenig gegenüber dem, was der Erde noch bevorsteht, wenn die Weltbevölkerung von gegenwärtig 5,4 Milliarden auf zehn oder gar zwölf Milliarden ange-

wachsen sein wird. [...] In Australien wurde vor Jahren einmal darüber diskutiert, ob das Land nicht vielleicht eines Tages Atomwaffen brauche, um unerwünschte Masseneinwanderung abzuwehren.« Die Resonanz solcher Berichte beim Publikum zeigt exemplarisch der Leserbrief eines Dr. Karl Theodor Ließer, aus der FAZ vom 3.2.92. Die FAZ gab ihm den Titel »Vor dem Übervölkerungs-Kollaps«, »Ausrottten« wäre sinngemäßiger: »Die Menschheit braucht also keine Atombombe, um sich ihr Ende selbst zu bereiten. Es wird sich dabei kaum um das plötzliche und unerwartete Losbrechen eines Infernos handeln. In dieses Inferno stolpern wir bereits jetzt zielsicher hinein. Dabei ignorieren wir, daß der durch die Überbevölkerung erzeugte Wanderungsdruck die Welt gleichmäßig belasten und es keine Oasen des relativen Wohlstandes mehr geben wird. Der mit den Menschenmassen steigende Verschleiß an Energie und Chemie läutet mit Ozonloch, Regenwaldvernichtung, Müllgebirgen, Verkehrschaos, Waldsterben, Verschmutzung von Flüssen und Ozeanen und so weiter bereits heute das Jahr 2027 ein. Die immensen Wachstumsraten der Gewaltkriminalität, die Bedrohung durch neue Krankheiten und Vergiftungen und die schwindende Identifikation des einzelnen mit der Gemeinschaft sind sichere Indikatoren dafür, was die Zukunft bringt. Die Statistiken weisen aus, daß die ›alten Länder‹ kaum oder gar nicht zum Bevölkerungswachstum beitragen. Die bedenklose Vermehrung ist ein Charakteristikum der Entwicklungsländer. Die Entwicklungspolitik hat seit Kriegsende mehr Unheil als Positives geschafft. [...] Ob das Problem lösbar ist oder nicht, ist heute noch nicht erkennbar, zumal unsere bisherigen moralischen und rechtlichen Vorstellungen eine realistische Lösung nicht zu tragen vermögen. Es muß alsbald geklärt werden, welche Rechtsgüter miteinander konkurrieren und wie ein Widerstreit dieser Werte zu entscheiden ist.«

55) Nicht nur die einheimischen Agitatoren, sondern auch ausländische Hetzer wie Reißmüller sprechen gern von »Würden«. Beispiele aus der FAZ: »Vom niederländischen Außenminister war nichts bekannt, was hinreichende Offenheit für den Willen der slowenischen und kroatischen Nation hätte erkennen lassen, in Freiheit und Würde zu leben.« (2.7.91) »Der Wille, Freiheit und Würde zu schützen, gibt einem bedrängten Volk mehr Kraft als der Unterdrückungswille dem Angreifer.« (4.10.91) »Dem gemarterten Kroatien will der

Westen nicht helfen; aber nicht einmal seine eigene Würde ist ihm etwas wert.« (25.10.91) »Wer jetzt noch zögert, mißachtet zwei Völker, die sich für ein Leben in Freiheit und Würde entschieden und dafür furchtbare Opfer bringen mußten.« (16.1.92) Unter dem Titel »Gegen Recht und Würde: »Ein Fortschritt wäre es, wenn den Betreibern der Kampagne gegen Waldheim jetzt nur noch Sensibilität fehlte. Aber sie lassen viel mehr vermissen: Sinn für Recht und Menschenwürde.« (28.3.92) »Ins große Europa streben alle Nationen, die sich von der Belgrader Herrschaft befreit haben. Für die nächste Zeit aber macht ihnen nur der eigene, von der internationalen Gemeinschaft garantierte Staat ein Leben in Würde möglich.« (30.3.92) In diesem Sprachgebrauch spiegelt sich ein Charakter, der unablässig demütigen und kränken will, weil er selber sich dauernd gekränkt und gedemütigt fühlt. Hochmut und Demütigung sind daher für ihn die zentralen politischen Begriffe. Beispiele: »In ihrem grenzenlosen Hochmut würden sie [die Serben] wohl jedes Stück Boden mehr, das sie den Kroaten lassen, als Erweis ihrer Hochherzigkeit ausgeben.« (27.8.91) Unter dem Titel »Arbeitslosigkeit und Demütigungen. Was die Slowaken umtreibt: »Tschechischer Hochmut gab den Slowaken immer aufs neue zu verstehen, sie seien rückständig, gefühlsbestimmt, von moderner Rationalität weit entfernt. [...] Indessen, den Zahlungen schicken manche tschechische Politiker hochmütige Bemerkungen hinterher. [...] Im heutigen Aufgehnern kommt auch Bitterkeit über die Demütigung von damals zum Vorschein.« (10.3.92) »Dabei hat er [der kroatische Präsident Tudjman] mit Zugeständnissen die Grenze zur Selbstdemütigung überschritten und die Grenze zur Selbstaufgabe gestreift.« (27.8.91) »Nun reiben sie [die Italiener] sich beim Anblick des kroatischen Elends die Hände — so wie sich manche Deutsche freuten, als im August 1968 die Sowjetunion die Tschechen demütigte.« (16.11.91) »Auf alle erdenkliche Weise bemühte sie [die EG] sich, seit im Frühjahr Serbien zu schließen begann, dem Angreifer zu helfen und den Angreifern zu schaden; die kroatischen und slowenischen Politiker zu demütigen, die serbischen zu ermutigen.« (24.12.91) »Es [das Einlenken der kroatischen Regierung] hat nicht einmal die Staatengemeinschaft dazu gebracht, Kroatien zu loben, weil es mit seiner Nachgiebigkeit bis an die Grenze zur Selbstdemütigung gehe.« (9.1.92) »Wenn der kroatische Staatspräsident oder der Außenminister im Ausland zu tun hat, muß er mit

dem Auto erst einen ausländischen Flughafen aufzusuchen, was ebenso zeitraubend ist wie demütigend.« (7.2.92) — Dazu paßt einerseits Reißmüllers eigene gemeine Lust an der Demütigung anderer — er wird nicht müde, die Serben unzivilisiert, uneuropäisch zu nennen und sie als primitiv darzustellen (siehe S. 214 und S.271 ff). Dazu paßt andererseits, daß seine Versuche, die Serben zu demütigen, an seinem eigenen Bild von ihnen scheitern müssen, denn er beschreibt sie als stolz und absolut ungeeignet für den Kellnerberuf (siehe S. 268).

56) Mit falschen Versprechungen betrogen wird nur die Gefolgschaft, die Führer wissen Bescheid. Einer wie der kroatische Präsident Franjo Tuđman, von Beruf Historiker, kennt das Geschäft. Für das mehrsprachige, 1963 in Belgrad erschienne Sammelwerk »Les systèmes d'occupation en Yougoslavie 1941—1945« hatte er beispielweise den Beitrag verfaßt: »The Independent State of Croatia as an instrument of the policy of the occupation powers in Yougoslavia and the People's Liberation Movement in Croatia from 1941 to 1945.« (Erwähnt bei Hory/Broszat, S. 11)

57) Wie sich die Zeiten geändert haben, wird deutlich, wenn man zitiert, was 1964 in Deutschland noch die über Jugoslawien herrschende linksliberale Lehrmeinung war: »Als wichtigstes Ergebnis bleibt festzuhalten: die Ustascha, die als radikale Protestbewegung gegen die mangelhafte und ungerechte Verwirklichung des nationalen Selbstbestimmungsrechts in Jugoslawien entstanden und von den faschistischen Führungsmächten in die Macht eingesetzt worden war, führt nicht über die jugoslavische Lösung hinaus, sondern weit hinter sie zurück. Daß das aufgeteilte Staatsgebiet des ehemaligen Königreiches der Südslawen während des zweiten Weltkriegs in längst überwunden geglaubte, mit tödlichem Fanatismus geführte regionale Volks- und Religionskriege zurückfiel, war nicht zum geringsten von der Ustascha verursacht. Im Blick auf diese chaotische Re-Balkanisierung ist aber auch — ohne Beschönigung kommunistischer Gewaltlosigkeit — die Bedeutung der Partisanenbewegung Titos zu messen. Sie konnte nicht nur die entschiedenste antifaschistische Aktivität für sich beanspruchen. Gegenüber der zerstörerischen Rivalität eines provinziellen, völkisch-religiösen Nationalismus vermochte die kommunistische Volksbefreiungsfront Titos auch den Kredit zu gewinnen, daß sie die überzeugende überregional-jugoslavische Bewegung sei, die aus dem Chaos

der Balkanisierung herausführen könne.« (Hory/Broszat, Der kroatische Ustascha-Staat, S. 178 f.)

58) Zitiert nach der *Stuttgarter Zeitung* vom 16.11.1991. Einen Monat später hatte die Bundesregierung sich in der EG mit ihrer Position dennoch durchgesetzt, dies freilich um den Preis allgemeiner Verstimmung. — Sogar einem Nationalisten wie Augstein wurde das Spiel offenbar zu riskant, er kommentierte im *Spiegel* vom 6.1.1992: »Deutschland, kaum so recht auf den Beinen, zieht also andere in eine bodenlose Politik. [...] Deutschland hat, wie der Kroaten-Protektor Johann Georg Reißmüller in der FAZ richtig schreibt, 'von verbündeten Regierungen nicht nur Unfreundlichkeiten, sondern auch Wut und Haß' hinnehmen müssen. War das nötig? Hat die Großbundesrepublik Deutschland keine anderen Aufgaben, als andere EG-Länder unter Berufung auf die Mark für die Kroaten und gegen die Serben in Stellung zu bringen? Ist denn das Verhältnis zwischen Kroaten und Serben nur durch die Angrißlust der Serben geprägt? Sind wir schon wieder so weit, auf dem Balkan als Schiedsrichter aufzutreten? [...] Es ist schon so, wir haben die Serben provoziert, und wir werden die Kroaten enttäuschen. Warum, und warum gerade wir, die wir doch am Ende der Schlange stehen müßten, wenn es um den Balkan und um die sogenannte Befriedung des Balkans geht?«

59) Auch damals wurde allerdings eine andere Variante erogen: Unruhen in Kroatien, inszeniert, als Vorwand für den nachfolgenden Einmarsch deutscher Truppen »zum Schutze der kroatischen Bevölkerung«. Nach der Proklamation »eines freien unabhängigen kroatischen Staates« sollte eine formelle »Anrufung um Schutz und Hilfe« an das Deutsche Reich gerichtet werden. Per Funktelegramm wies Außenminister Ribbentrop am 31. März den deutschen Botschafter in Zagreb an, die Kroaten wissen zu lassen, »daß wir im Rahmen der Neuordnung Europas ein selbständiges Kroatien vorsehen würden, wenn der jugoslawische Staat an seinen Fehlern zugrunde geht.« (Zitiert nach Hory/Broszat, S.45 ff.)

60) Zitiert nach Sundhausen, Wirtschaftsgeschichte, S. 20

61) Zitiert nach Sundhausen, Wirtschaftsgeschichte, S. 27 f.

62) Sundhausen, Geschichte Jugoslawiens, S. 105

63) Zitiert nach Sundhausen, Geschichte Jugoslawiens, S. 105

64) Alle Zahlen aus: Sundhausen, Wirtschaftsgeschichte, S. 101 ff.

65) Zitiert nach Hory/Broszat, Der kroatische Ustascha-Staat

- 66)** Über die Rolle des katholischen Klerus nach der faschistischen Machtübernahme schreiben Hory/Broszat (S.72): »Am fatalsten wirkten — auch im Ausland — der sehr erhebliche Einfluß und die maßgeblichen Funktionen, welche katholische Geistliche, Franziskaner-Mönche sowie katholische Laien und Kleriker aus den Organisationen der ‚Katholischen Aktion‘, der ‚Kreuz Bruderschaft‘ u.a. innerhalb der Ustascha ausübten.« Im August 1991 berichtete die *Sunday Times* über eine neuere Untersuchung, derzu folge ein Drittel des Personals in den kroatischen Konzentrations- und Vernichtungslagern sich aus dem katholischen Klerus rekrutiert habe, der Pavelić auch heute noch verehrt. Als Mesic in Paris einen kroatischen Geistlichen besuchte, war dessen Heim, wie die Fernsehzuschauer sahen, mit einem Bild des ehemaligen Poglavniks geschmückt.
- In der Bundesrepublik sind die von der hiesigen katholischen Kirche mit erheblichen Mitteln unterstützten kroatischen Gemeinden ein Sammelplatz für Nationalisten und Rechtsradikale. — Den Nazis freilich blieb der Katholizismus der Ustaša stets suspect, ihre Sympathie galt den Muslimnern. Himmller selbst betrieb die Aufstellung der bosnisch-muselmanischen SS-Division *Handschar* und schwärmte von einer tiefen weltanschaulichen Verbundenheit zwischen Nationalsozialismus und Islam. Es gehört zu den Kuriositäten der deutschen Balkapolitik, daß der von den Briten abgesetzte Jerusalemer Großmufti Mohammed Emin el Hussein, das religiöse Oberhaupt der Palästina-Araber, vom Himmller zu einer 14-tägigen Werbetour für die muslimanische SS-Division nach Kroatien eingeladen wurde. Er sollte herausstellen, daß Nazis und Muslimmedane die gleichen Feinde hätten, nämlich: Judentum, Anglo-Amerikanismus, Kommunismus, Freimaurerei und Katholizismus. (Vgl. Hory/Broszat S.155 ff. und Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 221 f.)
- 67)** Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 114
- 68)** Zitiert nach Fricke, Kroatien 1941 — 1945, S. 36
- 69)** Zitiert nach Fricke, Kroatien 1941 — 1945, S. 69
- 70)** Die Zivilbevölkerung zog aus dem Terror den richtigen Schluß: Nur bei den Partisanen in den Bergen war man halbwegs vor deutschen Erschießungskommandos sicher.
- 71)** Über die Ursache ihrer militärischen Erfolge liest man im *Lagebericht des Befehlshabers der deutschen Truppen in Kroatien* vom 22.12. 1942: »Die politischen Parolen [der Tito-Führung] erstrebten bei klugem Verzicht auf das Herausstellen

weltrevolutionärer Pläne die Zusammenfassung aller Bürger des Landes gegen Tschechens, Ustaschen und Okkupatoren. Die humane Behandlung kroatischer Landwehrmänner hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Ganz allgemein herrscht das Bemühen vor, die Aufstandsbewegung durch Disziplinierung und fürsorgliche Verwaltungsmaßnahmen für die Machtübernahme gesellschaftsfähig zu machen.« (Zitiert nach Hory/Broszat, S. 140 f.) — Im Maße, wie die Partisanen Zulauf von Kroaten bekamen, richtete der deutsche Terror sich auch gegen die kroatische Zivilbevölkerung. Im April 1944 wurden in Dalmatien von der volksdeutschen SS-Division Prinz Eugen über 400 kroatische Männer und Frauen umgebracht. Am Ende hatten die Deutschen es mit allen Parteien gründlich verdorben.

72) Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 122 f.

73) Sundhaussen, Wirtschaftsgeschichte, Klappentext

74) Sundhaussen, Wirtschaftsgeschichte, S. 23

75) Entnommen: Sundhaussen, Wirtschaftsgeschichte, Literaturverzeichnis

76) Victor Klemperer, LTI, Leipzig 1975

77) Clearing bedeutet laut »Brockhaus Enzyklopädie« die »Verrechnung gegenseitiger Forderungen und Verbindlichkeiten zwischen den Mitgliedern eines abgegrenzten Teilnehmerkreises, so daß für jeden Teilnehmer nur ein Spitzenbetrag verbleibt (Saldo). [...] Im internationalen Zahlungsverkehr spielt das Clearing dann eine Rolle, wenn die freie Austauschbarkeit der Währungen (Konvertibilität) nicht oder noch nicht gegeben ist. Um die sich aus dem grenzüberschreitenden Warren- und Dienstleistungsverkehr ergebenden Zahlungen zu verrechnen, schließen zwei (bilateral) oder mehr Länder (multilateral) Verrechnungsabkommen. In den beteiligten Ländern

zahlen dann Importeure den Gegenwert ihrer Importe an ihre Zentralbank, und Exporteure erhalten den Gegenwert ihrer Lieferungen von ihrer Zentralbank; über die Landesgrenzen hinweg verrechnen schließlich die Zentralbanken die sich insgesamt ergebenden Forderungen und Verbindlichkeiten. Da sich Lieferungen und Gegenlieferungen nicht immer ausgleichen, schließen Verrechnungsabkommen gewöhnlich Kreditlinien ein (Swing).« — Ein Beispiel dafür war die Abwicklung des Handels zwischen der BRD und der DDR.

78) Zitiert nach Sundhaussen, Wirtschaftsgeschichte, S. 50 f.

79) Zitiert nach Sundhaussen, Wirtschaftsgeschichte, S. 50

80) Sundhaussen, Wirtschaftsgeschichte, S. 119

81) Horkheimer, S. 99

82) Abgedruckt in *Konkret* 7/92

- 83) Den Bürgerkrieg braucht ein Amerikaner nicht in der Ferne suchen. Die *Welt am Sonntag* vom 14.6.92 über die „66 Millionen Pistolen, die sich zur Stunde in Amerika in privater Hand befinden“: „Ihre Zahl steigt jährlich um zwei Millionen. Das ist seit 20 Jahren die Norm. Nicht jedoch in diesem Jahr. Denn in Amerika grässiert seit sechs Wochen das große Pistolen-Fieber. Der Handel blüht wie nie zuvor in diesem Jahrhundert. In Kalifornien allein wurden in diesen sechs Wochen 46 850 Pistolen verkauft.“ Art's Gun Shop im Canoga Park zu Los Angeles (Werbespruch: „Ihr freundlicher Pistolen-Laden“) meldet Ausverkauf. Der Startschuß zu diesem großen Run auf Schießeisen lässt sich auf die Minute genau bestimmen. Es war jener Augenblick des 29. April, als Tausende von Jugendlichen bei den Unruhen in Los Angeles begannen, unter den Augen der Polizei die Läden zu plündern. Und die Polizei schaute nicht zu, sie schaute weg und floh schließlich von der Szene. Es war ihr zu gefährlich geworden. 53 Menschen starben bei diesen Unruhen, 51 von ihnen durch Schußwaffen. Als ich die Polizei auf der Flucht sah, wußte ich: Ohne Pistole bist du verloren in dieser Stadt. Dies ist ein Dschungel. Hier muß du dich selbst verteidigen. Auf die Polizei ist kein Verlaß, begründete David Penso, Bürger von Los Angeles, in dieser Woche seinen Pistolen-Kauf. Der große Schießeisen-Schlußverkauf ist jedoch kein lokales Ereignis in Los Angeles. Die ganze Nation ist auf der Jagd. In Florida, Chicago und New York stieg der Umsatz in Schußwaffen um 25 Prozent. Tatsächlich lagen zu den 66 Millionen Pistolen noch 130 Millionen anderer Schußwaffen in amerikanischen Häusern. Die Bilanz dieser Aufrüstung: 11 700 Amerikaner wurden allein im Jahre 1990 durch Pistollenschüsse getötet. [...] Täglich sterben elf Kinder in den USA durch Pistolenschüsse. Das angesehene Magazin „Jamaica“ der amerikanischen Ärzteschaft berichtete in dieser Woche: „Schußwunden sind heute die Todesursache Nr. 1 unter farbigen männlichen Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren.“⁸⁴⁾

bände griffen die von Serben gehaltene Stadt an. In der Sendung *Hessen 3 aktuell* um 19.55 waren bei gleichem Bildmaterial aus dem Serben wieder Kroaten geworden und umgekehrt: Nicht nur Sarajewo, sondern auch Trebinje habe die Bundesarmee beschossen.

- 85) Der Außenminister mit dem Obersturmbannführer-Habitus könnte demnächst auch FDP-Vorsitzender werden, weil er den Typ verkörpert, der heute als Führer gefragt ist, den gleichen, den die *Welt am Sonntag* am 14.6.92 bewundernd in ihrem Sportteil porträtierte: „Andreas Brehme, 31, gleitet manchmal gern in nichtssagende Floskeln ab. Doch nach dem 1:1 von Weltmeister Deutschland im Fußball-Europameisterschaftsspiel gegen die GUS in Nörrköping stand er da wie in Marmor gehauen. Das blonde Haar noch feucht vom Duschen, der scharfe Nasenrücken noch deutlicher gezeichnet, hielt er eine Antrittsrede als neuer Kapitän der Nationalelf, als habe er nie anderes getan, als eine Herde zu führen. Er, der bisher andere das große Wort führen ließ. Kernsatz eins: ‚Wir müssen mal wieder die ersten sein, die im Spiel auf die Knochen hauen.‘ Kernsatz zwei: ‚Die anderen müssen endlich wieder Angst vor uns haben. So wie das bei der Weltmeisterschaft war, so wie damals, als Overath, Netzer oder Beckenbauer spielten. [...] Da hat in der Nationalelf einer das Heft auch in der Öffentlichkeit in die Hand genommen, dem man das so nicht zugetraut hätte. [...] In seiner ersten Regierungserklärung versteckte sich Brehme dann auch nicht vor dem Problem des Tages, das an dem Namen Reuter festgemacht werden muß. [...] Wenn ich mit dem Adler auf der Brust auflaufe, muß mich das stark machen. Ich kann doch nicht schon im ersten Spiel eines Turniers nervös sein. Was ist denn, wenn wir im Finale stehen?‘“⁸⁶⁾
- 86) Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Ullstein-TB, Bd.2, S. 221
- 87) Abgedruckt in *Konkret* 1/1992
- 88) Johann Georg Reißmüller, Jugoslawien, Vielvölkerstaat zwischen Ost und West, Düsseldorf — Köln 1971, S. 21 ff.
- 89) „Geboren am 20. Februar 1932 in Leitmeritz in Böhmen, wo er auch seine Kindheit verbrachte. 1946 nach Vorpommern ausgewiesen. Dort als Oberschüler in Händel mit den Kommunisten geraten. Ende 1950 nach West-Berlin geflohen. In Tübingen fand er ein freundliches Asyl. [...] Am 1. April 1961 ist er in die politische Redaktion der *Frankfurter Allgemeinen*

Zeitung eingetreten. Als deren Korrespondent berichtete er von 1967 bis 1971 aus Belgrad. Frucht dieser Jahre ist ein Buch: „Jugoslawien. Vielvölkerstaat zwischen Ost und West“ (1971). Seit dem 1. April 1974 ist er Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.“ (Zitiert aus der FAZ-Broschüre „Sie redigieren und schreiben die Frankfurter Allgemeine Zeitung“, S. 89 f.)

90) Man versteht die Aversion gegen Ausländer und besonders Zigeuner in der BRD und besonders der Zone nicht, wenn man sie nicht mit Meldungen wie der folgenden zusammenbringt. Unter dem Titel »Im Prager Frühling blüht auch die Prostitution. Tausende von Dirnen/Sextourismus aus der Bundesrepublik« berichtete die FAZ vom 4.5.92: »Auf dem Wenzelsplatz scharen sich jeden Abend Dutzende von Frauen, die gegen Devisen ihren Körper anbieten. In der Perlova, nicht weit von der Nationalstraße, etabliert sich ein Straßenstrich; in den Hausfluren und Durchgängen dort stehen Mädchen, die aussehen, als kämen sie geradewegs von der Schulbank. [...] Verbreitet ist die Prostitution auch an der Europastraße 55 von Prag über Teplitz-Schönau (Teplice) nach Dresden, wo an den Wochenenden und am helllichten Tage Hunderte Prostituierte am Straßenrand stehen. [...] Für die Besucher aus dem Westen sind die Preise immer noch recht niedrig. An der Europastraße 55 steigen junge *Zigeunerinnen* - die meisten von ihnen verwahrlost und in einem erbärmlichen Zustand - schon für dreißig Mark ins Auto. [...] Offenbar vor allem in den neuen Bundesländern ergänzt mehr und mehr der Sextourismus die traditionierten Motive für eine Reise nach Böhmen.“

91) Abgedruckt in *Konkret* 3/1992

92) Dazu der Spiegel Nr.18/92: »Der Führungsoffizier war ein guter Zuhörer. Egal ob Uwe Spacek, 32, Zoff mit der Freundin hatte oder Ärger im Betrieb: Bei Gunther von der Stasi fand der Ost-Berliner Journalist immer Verständnis. Nie wirkte Gunther gelangweilt oder generiert —, nie gab er mir das Gefühl, so Spacek, ‚das, was ich sage, sei belanglos. [...] Wer sich mit dem MfS verbündete, durfte nicht nur frei sprechen, sondern bekam auch Zuneigung und Bestätigung vermittelt. Nicht selten war der Mann der Stasi der einzige, weiß der Berliner Historiker und Sozialwissenschaftler Gerhard Besier, der Zeit hatte, zuhörte, tröstete, ermutigte und in konkreten Fällen half. Besonders anfällig für die arglistige Seelsorge waren Menschen mit einem angekennacksten Selbstwertgefühl.

[...] Für Monika Haeger [...] ging mit der Anwerbung gar ein Kindheitstraum in Erfüllung. „Die Stasi hat mir Wurzeln gegeben“, sagt sie, der Führungsoffizier habe ihr „Geborgenheit vermittelt: ‘Ich konnte Tag und Nacht anrufen, dann hatte der Detlev Zeit für mich.‘“

93) Abgedruckt in *Psychologie Heute*, Oktober 1991

94) Der Text wurde abgedruckt in *Konkret* 11/1991 und fand Resonanz. Unter dem Titel »Gewalthetze: Wenn Rassismus sich gegen Deutsche wendet« zitierte Rainer Zittelmann in einem Gastkommentar für die Welt vom 11.12.1991 ausführlich aus diesem Artikel und fuhr fort: »So wird Gewalttaten gegen Deutsche die Legitimation erteilt. Man stelle sich vor, in einer rechtsradikalen Zeitung wären ähnliche Sätze der offenen Aufforderung zur Gewalt gegen Ausländer zu lesen. Die Empörung wäre — zu Recht — groß. Mit Sicherheit würde ein Strafverfahren wegen Volksverhetzung und Aufstachelung zum Rassenhass eingeleitet. [...] Man kann über Sinn und Unsinn dieser Paragraphen streiten — unproblematisch ist die Verfolgung von Gesinnungsdelikten in einem demokratischen Rechtsstaat nicht. Aber auf keinen Fall ist einsehbar, daß links- und rechtsextreme Aufrufe zur Gewalt mit zweierlei Maß gemessen werden. Ist Rassenhass besser, wenn er sich gegen Deutsche richtet? Auch der deutsche Selbsthaß und Antigermanismus, der in bestimmten linken Kreisen zur ideo-logischen Grundausstattung gehört, ist eine Form des Rassismus.“ — Auch der Spiegel sah nun die Deutschen bedroht. In der Ausgabe vom 30.12. 1991 war zu lesen: »Obwohl die Parallele zur Nazi-Propagandaformel vom ‚Ewigen Juden‘ unverkennbar ist, lasten vor allem Ultra-linksblätter wie das Hamburger Konkret den Fremdenhaß gern dem ‚Ewigen Deutschen‘ an. [...] An mörderischen Phantasien, wie mit den deutschen Fremdenfeinden umzugehen sei, konnten letzten Monat auch die Leser von Konkret teilhaben. Unter dem Titel ‚Waffen für Hoyerswerda‘ sinnierte ein Autor... [Folgt längeres Zitat, dann weiter]... Die Ansicht, gewalttätigen Fremdenfeinden müsse mit deren Mitteln heimgezahlt werden, scheint linksdraußen mittlerweileziemlich weit verbreitet.“